

mächtig aufkommenden historischen und juristischen Wissenschaften lieferte. Davon abgesehen stellt die sorgfältige Arbeit des Vfs. einen hervorragenden Beitrag zur Geistesgeschichte Rußlands im 19. Jh. dar. Sie dürfte auch für die polnische Geschichtswissenschaft von Interesse sein, die sich in der Vergangenheit mit dem Begriff des „rodovoj byt“ (Stammes- und Sippenverfassung der Slawen) auseinandersetzte, die heute wieder in den Mittelpunkt der Betrachtung in Polen gerückt ist.

Kiel

Alexander Uschakow

Zeitschriftenhinweise

Dieser Bericht erfaßt bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen das Jahr 1961. Berücksichtigt werden fast ausschließlich Zeitschriften, die in einer Westsprache erscheinen. Nicht mehr aufgenommen wurden die Zeitschrift „Osteuropa“ und die „Österreichischen Ost Hefte“, weil angenommen werden kann, daß der Inhalt dieser Zeitschriften den Lesern der ZfO. sowieso bekannt ist. Im Aufbau schließt sich auch dieser Bericht etwa wieder seinen Vorgängern an, um alle untereinander vergleichbar zu machen.

Bd 192 (1961) der *Historischen Zeitschrift* veröffentlicht den von W. Hubatsch auf dem Stockholmer Historiker-Kongreß gehaltenen Vortrag „Protestantische Fürstenpolitik in den Ostseeländern im 16. Jahrhundert“ (S. 282—294).

Im *Historischen Jahrbuch* (80. Jg., 1961) will M. Hellmann mit „Bemerkungen zur sozialgeschichtlichen Erforschung des Deutschen Ordens“ (S. 126—142) zur Erforschung der Verflechtungen des Deutschen Ordens mit der allgemeinen deutschen Sozialgeschichte anregen. Anlaß zu seiner Studie wurde ihm eine Abhandlung von O. Feger über „Die Deutsch-Ordenskommande Mainau. Anfänge und Frühzeit“ aus dem Jahre 1958.

Aus der nützlichen Abhandlung „Die Polen im Ruhrgebiet bis 1918“ von H.-U. Wehler in der *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (48. Bd, 1961, S. 203—235) sei vor allem auf die beiden ersten Abschnitte: Ost-West-Binnenwanderung und Nationalitätenstatistik hingewiesen. Im übrigen bemüht sich der Vf., „den derzeitigen Forschungsstand dieses sozialgeschichtlich interessanten und aufschlußreichen Problems zu bestimmen“, und bietet zahlreiche Angaben über Quellenbestände und Schrifttum. Der gleiche Band bringt auch den von H. Ammann 1959 beim „Internationalen Colloquium über Handwerk und Städtewesen im mittelalterlichen Polen“ in Posen gehaltenen Vortrag „Wirtschaftsbeziehungen zwischen Oberdeutschland und Polen im Mittelalter“ (S. 433—443). Der von Ammann auch in einem Kartogramm dargestellte Bereich von Wirtschaftsbeziehungen ist, wie er selbst im Anhang bemerkt, bisher noch nicht „ausführlich und planmäßig“ untersucht worden. Es handelte sich vor allem um polnisches Tuch aus Großpolen.

Verdienstvoll ist der Versuch, den I. Hlaváček in seinen „Studien zur Diplomatie König Wenzels (IV.)“ (S. 292—330) in den *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* (LXIX. Bd, 1961) unternimmt, den Geschäftsgang in der Kanzlei dieses Luxemburgers aufzuheilen. Leider ist, wie

der Vf. am Schluß hervorhebt, „die Erforschung des Zeitalters dieses Luxemburgers bis jetzt wenig vorangeschritten“. 1402 wurde die Kanzlei, in der sowohl die königlich römischen wie die böhmischen Geschäfte erledigt wurden, fast ganz zerstört.

„Das sudetendeutsche Freikorps“ und seine belanglose kurzlebige Wirksamkeit in der Schlußphase der „tschechischen Krise“ schildert M. Broszat im 9. Jg. (1961) der *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (S. 30—49) als Beispiel für die Degradierung sudetendeutscher Interessen und Schicksale durch die nationalsozialistischen Machthaber. H. Bodensieck gibt eine knappe, mit Zahlen unterbaute Darstellung über „Das Dritte Reich und die Lage der Juden in der Tschecho-Slowakei nach München“ (S. 249—261). Von grundsätzlicher Bedeutung aber, auch für die Probleme im östlichen Mitteleuropa, sind die Ausführungen von H. Rothfels über „Nationalität und Grenze im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert“ auf dem Internationalen Historikertag in Stockholm. Sie sind auf S. 225—233 im genannten Jahrgang der *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* abgedruckt.

In der in Ost-Berlin erscheinenden *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (IX. Jg., 1961) verfolgt J. Peters, „Schwedische Ostseeherrschaft und Grundbesitzveränderungen in Vorpommern“ (S. 75—110), den Erwerb von Grundbesitz durch den schwedischen Adel in Vorpommern, worin er eine „konkrete Erscheinungsform“ der schwedischen Ostseeherrschaft sieht. „Über die Anfänge der sozialistischen Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei“ (S. 111—143) legt Jiří Kořalka, Prag, eine Miscelle vor. Als einen bedeutsamen Wissenschaftsorganisator und Forscher charakterisiert, wie auch an anderer Stelle, E. Winter, „D. E. Jablonski und die Berliner Frühaufklärung“ (S. 849—863), den bisher nur als Hofprediger gesehenen Abkömmling von Comenius. Mit einem Aufsatz von H. Graf von Borcke-Stargardt über „Die Agrarverfassung Hinterpommerns im 18. und 19. Jahrhundert“ in den Baltischen Studien von 1957 setzt sich G. Heitz, „Zu einer ‚neuen Sicht‘ ostelbischer Agrargeschichte“ (S. 864—876), aus östlicher ideologischer Sicht auseinander. In einer Miscelle „Die Sowjetunion und die Verteidigung der Tschechoslowakei gegen die faschistische Aggression im Jahre 1938“ (S. 1055—1072) versucht Č. Amort aus Prag das Verhalten der Sowjetunion in diesem Schicksalsjahr Mitteleuropas zu rechtfertigen. „Zur Annexion der polnischen Wojewodschaft Schlesien durch Hitlerdeutschland im zweiten Weltkrieg“ (S. 1072—1093) schreibt R. Jeske mit vielen Verunglimpfungen deutscher Kreise. Besonders setzt er sich in seiner Art mit R. Breyer und O. Anweiler auseinander.

Die *Blätter für deutsche Landesgeschichte* (97. Jg., 1961) veröffentlichen einen umfangreichen Bericht von K. Oberdorffer über „Deutsche landesgeschichtliche Forschung für die Sudetenländer“ (S. 1—13). Für ganz Ostdeutschland Beachtung verdient die „Grundlegung einer Geschichte der mittelalterlichen Heiligenverehrung in Pommern“ (S. 14—41) von J. Petersohn. Im ganzen ostelbischen Raum gilt, „daß sich in den Patrozinien vor allem die Titel der Heiligen niedergeschlagen haben, deren Verehrung zur Zeit der Besiedlung und des Aufbaues der kirchlichen Organisation . . . in Blüte stand“. Die pommerische Kultgeschichte endet mit der Reformation. An einzelnen Beispielen erläutert der Vf. Probleme und Methoden der pommerischen Patrozinienforschung.

Die *Hansischen Geschichtsblätter* (79. Jg., 1961) bringen einen Aufsatz von A. Soom (Stockholm), „Der ostbaltische Holzhandel und die Holzindustrie im 17. Jahrhundert“ (S. 80—100). Der Bedarf Westeuropas an Holz für den Schiffbau wuchs mit der Entdeckung Amerikas. In den baltischen Provinzen Schwedens spielte im Export von Holzprodukten Riga eine bedeutende Rolle. Mit ihm und dem Einzugsbereich der Düna beschäftigt sich der Aufsatz in erster Linie. Hier befriedigte Schweden vor allem den Bedarf seiner Schiffswerften an Holz für Schiffsmasten. An zweiter Stelle nennt Soom Pernau — im Export stand es an dritter Stelle —, dann Narwa und das an der Newamündung gelegene ingermanländische Nyen. Im besonderen gewährt das von Soom vorgelegte Material Einblicke in „das Eindringen und die Wirkung des holländischen Handelskapitals in den baltischen Städten“.

Elisabeth Harder legt in der *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* (Bd 41, 1961, S. 43—114) den ersten Teil ihrer breit angelegten Untersuchung über den „Seehandel zwischen Lübeck und Rußland im 17./18. Jahrhundert nach Zollbüchern der Novgorodfahrer“ vor. Im ersten Kapitel bietet sie den Rahmen dieses Handels, im zweiten schildert sie den Schiffsverkehr, insbesondere die baltisch-russischen Häfen, und im dritten die Handelswaren.

In einem englisch geschriebenen Artikel „The Hussite-Utraquis Church in the Fifteenth and Sixteenth Centuries“ (S. 1—16) im *Archiv für Reformationsgeschichte* (Jg. 52, 1961) stellt F. G. Heymann die allgemein verbreitete Ansicht, „daß die hussitisch-utraquistische Kirche nur während der Dauer der eigentlichen revolutionären Hussitenkriege (1419—1436) als eine lebendige Reformbewegung betrachtet werden kann“, richtig, indem er an Persönlichkeiten und religiös ethischen Ideen der Mittelgruppe des Hussitentums deutlich macht, daß auch hier eine „Entwicklung echter reformatorischer Bestrebungen und Gedanken am Werke“ blieb. Die Auseinandersetzung im Herzogtum Preußen zwischen Landesfürst und Ständen schildert J. Petersohn in seiner Studie „Bischofsamt und Konsistorialverfassung in Preußen im Ringen zwischen Herzog und Landschaft im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts“ (S. 188—205).

Zwei Beiträge aus dem schlesischen Raum enthält der 77. Jg. (1961) des *Jahrbuchs der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich*, und zwar veröffentlicht H. Patzelt eine „Lamentatio der Bürger zu Teschen im Jahre 1629“ (S. 103—118), und A. Wantula behandelt „Die älteste Teschner Kirchenordnung“ (S. 119—127), die bisher in der deutschen theologischen Literatur nicht bekannt war. Es ist die in alt-tschechischer Sprache verfaßte Kirchenordnung des Teschner Herzogs Wenzel Adam vom Jahre 1568.

In der *Zeitschrift für Kirchengeschichte* (Vierte Folge IX, LXXI. Bd, 1960) gibt auf Grund bisher nicht benutzter Archivalien der pommersche Kirchenhistoriker H. Heyden unter dem Titel „Zur Geschichte der Kämpfe um Union und Agende in Pommern“ (S. 287—323) einige Ergänzungen zu seiner Darstellung des 19. Jhs. in der „Kirchengeschichte Pommerns“. Die Beziehungen Melancthons zur Mark Brandenburg in den Jahren 1538—1560 untersucht W. Delius, „Melancthon und die Mark Brandenburg“ (S. 315—335).

Aus dem neuen Band (IX/X, 1961) des *Jahrbuchs für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* können diesmal nur einige Miscellen ge-

nannt werden. Doch kommt ihnen z. T. eine größere Aufmerksamkeit zu, und zwar W. H. Fritze, „Slawomanie oder Germanomanie? Bemerkungen zu W. Stellers neuer Lehre von der älteren Bevölkerungsgeschichte Ostdeutschlands“ (S. 293—304), H. Jablonowski, „Die mittelalterliche Ostsiedlung in der östlichen Literatur. Bemerkungen zu einigen Erwidern auf Walter Schlegelers Abhandlung über ‚Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung‘“ (S. 305—310), und E. Weise, „Eine Dokumentensammlung zum Verkauf der Marienburg vom Jahre 1457“ (S. 311—317). Weise sieht im Unterschied zu M. Hellmann in der Innsbrucker Dokumentensammlung einen neuen Beweis für die Schuld des Söldnerführers Črvenka, des „Verkäufers“ der Marienburg an den König von Polen und die Bündner.

Als Festgabe für Max Hildebert Boehm erschien Bd VIII (1961) des Jahrbuchs des Ostdeutschen Kulturrates *Ostdeutsche Wissenschaft* mit zahlreichen gewichtigen Beiträgen, von denen hier nur die berücksichtigt werden können, die in das Aufgabengebiet der ZfO. gehören. So berichtet G. Grundmann über „Reiseeindrücke in den baltischen Ländern während des ersten Weltkrieges“ (S. 15—27); E. Gülcher betrachtet „Die sozialrevolutionäre Bewegung und ihren Einfluß auf die Ostpolitik Frankreichs“ (S. 28—39); H. Harmsen skizziert „Die Bedeutung der Aufhebung des Verbotes der Abtreibung in Sowjetrußland für die osteuropäischen Volksdemokratien“ (S. 40—47); E. Keyser bemüht sich in seiner Untersuchung „Der Deutschtumsverlust in Westpreußen 1918 bis 1939“ (S. 63—79) um die Feststellung des Verhältnisses zwischen Sesshaftigkeit, Auswanderung und Umvolkung innerhalb der 1910 in Westpreußen vorhandenen Volksgruppen; in seiner Studie „Das Vordringen des russischen Elements in der Bevölkerung der baltischen Sowjetrepubliken nach der Annexion der baltischen Freistaaten“ (S. 92—96) kommt W. von Knorre zu dem Ergebnis, daß das lettische Volkstum innerhalb der Bevölkerung Lettlands von 1935 bis 1959 um 13 v. H. und das estnische entsprechend um 13,6 v. H. zurückgegangen sind. W. Kohte schildert die „Deutsche landesgeschichtliche Forschung im Posener Land“ (S. 97—110) als „Rückblick anlässlich der 75. Wiederkehr des Gründungstags der Historischen Gesellschaft für Posen und der 80. Wiederkehr des Gründungstags der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt (1960)“; „Das Bild des Deutschen im tschechischen Geschichtsbewußtsein“ (S. 133—155) ist ein Vortrag, den E. Lemberg bei den VII. Kulturtagen des Ostdeutschen Kulturrates in Mainz gehalten hat. Auch E. Maschke, „Der Ordensstaat Preußen in seinen deutschen und europäischen Beziehungen“ (S. 187—204), steuert einen Vortrag bei, den er auf einer Tagung des Ostdeutschen Kulturrates in Berlin gehalten hat. Beide Bindungen des Ordens haben „sich weder zeitlich noch in ihren inneren Zusammenhängen“ gedeckt. Unter dem Titel „Das unmündige Volk“ schildert R. Müller-Sternberg „Adalbert Stifter als Kulturpolitiker“ (S. 214—233). Gleichfalls auf der Mainzer Tagung gehalten wurde der Vortrag von F. W. Neumann über „Das Bild des Deutschen im russischen Schrifttum“ (S. 234—252); R. J. Neumann zeigt in seinen „Bemerkungen zu den Bevölkerungsveränderungen Ost-Mitteleuropas in und nach dem Zweiten Weltkrieg“ (S. 253—264), daß Polen nach 1945 seine nationalen Minderheiten nicht ganz verloren hat. Als letzter Beitrag dieser Gruppe ist noch der Aufsatz von G. Rhode über „Das Bild des Deutschen im polni-

schen Roman des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und das polnische Nationalgefühl“ (S. 327—366) zu nennen. Er zeigt ein „überwiegend negatives und sogar haßerfülltes Bild“, das die polnischen Romanschriftsteller dieser Zeit vom Deutschen entwerfen. Doch warnt der Vf. davor, dieses Ergebnis überzubewerten.

H. Kraus eröffnet den Bd XI (1961) des *Jahrbuchs der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr.* mit „Staatsethischen Betrachtungen zum Ringen um die deutschen Ostgebiete“ (S. 5—16). Inhaltsreich und umfassend ist die Darstellung von H. A. Willam über „Die Fischerei des Deutschen Ordens in Preußen bis zu Dietrich v. Altenburg“ (S. 64—152). H. Freiwald nennt seinen Abriss „Der Plan Herzog Albrechts vom 2. August 1525 zur Vereinigung und rechtlichen Umgestaltung der drei Städte Königsberg“ (S. 153—172) eine Einführung in die Verfassungs- und Machtproblematik der Reformationszeit in Preußen. H. M. Adams von der University of California, Santa Barbara, skizziert „Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten“ (S. 179—256). Aus den nachgelassenen Manuskripten von H. Koch stammt der Beitrag „Der bewußte Slawismus bei den Polen“ (S. 274—288). Recht nützlich scheint die Zusammenstellung „Die Naturschutzgebiete im deutschen Osten“ (S. 289—313) von H. Lohmeyer.

Nach längerem Abstand legt der Historische Verein für Ermland das zweite Heft des dreißigsten Bandes der *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* (30. Bd, Heft 2, 1962) vor. Obwohl es eigentlich erst in das folgende Berichtsjahr gehört, soll es ausnahmsweise bereits in diesen Bericht aufgenommen werden. Es ist ein sehr inhaltsreiches Heft durch die Aufnahme der Münsterer Dissertation von Brigitte P o s c h m a n n, „Bistümer und Deutscher Orden in Preußen 1243—1525. Untersuchung zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Ordenslandes“ (S. 227—356). Die ergebnisreiche Arbeit gliedert sich in vier Teile: die weltliche Gerichtshoheit der preußischen Bischöfe, die Landes- und Steuergesetzgebung im Ordensland, Fragen der Wehrhoheit der Bischöfe und der Wehrverfassung ihrer Territorien und die Kirchenvogtei in Preußen. Auch in Preußen gab es, entgegen der geläufigen Vorstellung, „ein Nebeneinander mehrerer selbständiger Territorialherrschaften“, schon weil die bischöflichen Landesherrschaften und das Deutschordensland direkt der Kurie unterstanden. Ungeklärt aber ist die Frage, „inwieweit die Bischöfe ihre Hoheitsrechte in Anspruch nahmen und ausübten oder sie dem Deutschen Orden überließen“. Insbesondere kommt es der Untersuchung darauf an, den Weg Ermlands zur Autonomie auf dem Hintergrund eines Vergleichs aller vier Bistümer zu erfassen. Dazu dienen der Vf. in erster Linie das Ordensbriefarchiv und die Privilegienbücher der Stifter, weil aus dem brieflichen Verkehr am besten zu sehen ist, wie beide Seiten, Orden und Bistümer, „ihre Stellung sahen und aufgefaßt wissen wollten“. P. U. Horst OP vergleicht „Die Statuten des Deutschen Ordens und die Konstitutionen der Dominikaner“ (S. 357—369), und zwar untersucht er, wieweit der Deutsche Orden sich an die Konstitutionen der Dominikaner angelehnt hat. Der Vf. vermutet, daß der Deutsche Orden die Konstitutionen von 1228 benutzt hat. Wohl lassen sich zahlreiche Beziehungen feststellen, z. B. in der Liturgie und im Strafrecht, doch gibt es auch „beträchtliche Abweichungen, die sich aus der

verschiedenen Zielsetzung der beiden Orden ergeben“. E. Hippler setzt seinen Aufsatz „Eine Stammreihe und Hofgeschichte der ermländischen Familie Lang“ (S. 370—406) aus einem früheren Heft fort. Der letzte größere Beitrag von A. Rothe S. J. betrifft „Die Jesuiten im Ermland in neuester Zeit“ (S. 407—419). Vier kleinere Beiträge und einige Besprechungen schließen dieses gehaltvolle Heft ab.

N. F. Bd 48 (1961) der *Baltischen Studien* gedenkt einleitend des 100. Geburtstages von Martin Wehrmann (D. Kausche, S. 7—13). Derselbe Vf. erläutert und veröffentlicht auch „Einen unbekanntem Brief Wizlavs II. von Rügen“ (S. 14—16); wichtige „Vatikanische Beiträge zur Chronologie der Kamminer Bischofsreihe in der späten Schismazeit (1410—1418)“ (S. 17—32) leistet J. Petersohn; den Lesern seines umfangreichen Buches bereits bekannt ist die Abhandlung „Idealprojekte zur Erweiterung Stettins um 1630“ von G. Eimer; eine „Vakanz des Bibliothekariats in Greifswald während der Franzosenzeit“ (S. 41—50) behandelt W. Braun; der auch den Lesern der ZfO. nicht unbekannt schwedische Kunsthistoriker G. Berefelt macht „Bemerkungen zu Philipp Otto Runges Gestaltungstheorie“ (S. 51—61); als Versuch bezeichnet W. Görlitz seine Zusammenstellung über den „Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Pommern“ (S. 63—74), und schließlich gibt H. J. Eggers einen umfassenden Bericht „Pommersche Vorgeschichtsforschung im Exil (1945—60)“ (S. 75—104), dem Reisen in das polnisch besetzte Pommern zugrunde liegen.

Der Bd VI (1961) des *Jahrbuchs der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* ist der 150-Jahrfeier der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau gewidmet. Der verstorbene H. Helfritz leitet den Band mit einer wieder abgedruckten Rückschau „Aus der Geschichte der Breslauer Universität“ (S. 7—34) ein. Über „Die Neugründung der Breslauer Universität in der Berichterstattung der schlesischen Provinzialblätter“ (S. 35—47) schreibt Gudrun Lutze. Anregend ist die Studie von H. Aubin über „Gustav Adolf Stenzel und die geistige Erfassung der deutschen Ostbewegung“ (S. 48—66). Aus den zahlreichen weiteren Beiträgen seien hier nur noch genannt: G. Webersinn, „Professor Theodor Goerlitz und sein Werk“ (S. 73—99); H. J. von Witzendorff-Rehdiger, „Der ritterliche Adel und der Stadtadel in Schlesien“ (S. 193—212); G. Grundmann, „Die Lebensbilder der Herren von Schoenaich auf Schloß Carolath“ (S. 229—330), und W. A. Fasel Kampen, „Die Schlesier an der Universität Leiden im 17. Jahrhundert“ (S. 331—350).

Aus der von K. Schodrok beispielhaft geleiteten Vierteljahresschrift *Schlesien* (Jg. VI, 1961) sei auf folgende Beiträge aufmerksam gemacht: A. C. Groeger, „„Die Welt ist Seele“. Zu Carl Hauptmanns 40. Todestag am 3. Februar 1961“ (S. 17—23); E. Birke, „Paris Juni 1919. Das interalliierte Ringen um das Zugeständnis einer oberschlesischen Volksabstimmung“ (S. 32—44); G. Grundmann, „Glocken läuteten über Schlesien“ (S. 65—74) — er verfolgt das Schicksal der im Zweiten Weltkrieg beschlagnahmten Kirchenglocken —; A. C. Groeger, „Dem Andenken von Max Herrmann-Neisse“ (S. 75—78), und die sich anschließende Schilderung seiner „Kinderjahre“ (S. 79—91) von M. Herrmann-Neisse, die ein anschauliches Zeitbild vom Ende des 19. Jhs.

gibt; C. F. W. Behl, „Das Vermächtnis Gerhart Hauptmanns und seine Schicksale“ (S. 106—109); H. Jessen, „Die Breslauer Universität“ (S. 129—132), dann die Erinnerung von H. Aubin, „Die letzte Historikergeneration an der Universität Breslau“ (S. 133—138); E. Schwarz, „Nimptsch, Zobten, Lohe und Schlesien“ (S. 139—149); E. Worbs, „Caspar Schwenckfeldt, der erste Erforscher der Riesengebirgsliteratur“ (S. 150—154); H. Lossow, „Beispiele schlesischer Landschaftskunst zwischen 1820 und 1840“ (S. 155—158); F. Geschwendt, „Kannte und benützte der vorgeschichtliche Mensch die Mineralquellen Schlesiens?“ (S. 205—213); H. Purrmann, „Konrad von Kardorff“ (S. 214—217), und K. G. Just, „Lohenstein und seine Zeit“ (S. 239—242), es ist dies ein Kapitel aus der Habilitationsschrift des Vfs. an der Universität Würzburg über „Die Trauerspiele Lohensteins“.

Auch im Eichendorff Almanach *Aurora* 21, 1961, hat der Herausgeber K. Schodrok wieder eine anregende und lesenswerte Jahresgabe zusammengetragen, aus der in die Zeitschriftenhinweise folgende Titel aufgenommen seien: R. Mühlher, „Natursprache und Naturmusik bei Eichendorff“ (S. 12—35); F. Uhlendorff, „Eichendorffs ‚Kleine Morgenröte‘“ (S. 36—49); H. Enden, „Eichendorff und das Coseler Land“ (S. 50—56), sowie A. Buesche, „Eichendorff und die Wiederherstellung der Marienburg“ (S. 64—70).

Nicht in einer Zeitschrift, sondern in *Volk Sprache Dichtung* (hrsg. v. K. Bischoff u. L. Röhrich, Gießen 1960, Beiträge zur deutschen Philologie, Bd 28), einer Festgabe für den aus Schlesien stammenden Mainzer Germanisten Kurt Wagner, erschien eine gut fundierte, feinsinnige Charakteristik über „Das literarisch-künstlerische Antlitz Schlesiens im Mittelalter“ (S. 315—338) von L. Petry. Sie verdient eine besondere Beachtung. Im gleichen Band untersucht W. Mitzka „Altschlesische Vokabulare“ (S. 131—142), deren ältestes aus der Zeit um 1340 ist. Über das Ziel seiner Untersuchung sagt Mitzka: „Wir selber lesen diese Vokabelbücher mit dem Blick in die neuzeitlichen Sammlungen schlesischen Wortschatzes in Druckwerken, nunmehr in eigener Sammlung, die seit 1956 bis heute aus 26 650 Wörterlisten mit je 60 Stichwörtern besteht, die ihrerseits bis zu Hunderten von schlesischen Mundartwörtern . . . hervorlocken. Die Beantwortung verdanken wir der Mitarbeit von über 1 250 Kennern ihrer schlesischen Mundart.“ Ebenfalls auf einer Fragebogenaufnahme fußt die verdienstliche Untersuchung von J. Krämer über „Die Mundarten der schwäbisch-alemannischen Siedlungen in Galizien“ (S. 143—159, 2 Kartogramme). Es handelt sich darin um 4 von den 137 josefinischen Kolonien in Galizien, die 1783 und 1784 zwischen ukrainischen Dörfern in verschiedenen Gegenden Ostgaliziens angelegt worden sind. 1939/40 wurden sie durch Umsiedlung aufgelöst. Die Untersuchung verfolgt die etwa 150jährige Entwicklung dieser Dorfmandarten, deren Bestand durch die Pfälzische Wörterbuchkanzlei von 1954—59 gesammelt worden ist.

Einen inhaltsreichen, stattlichen Band legt G. Hultsch vom *Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte* (N. F. Bd 40/1961) vor. In diesem setzt G. Jaeckel seine Abhandlung über „Die staatsrechtlichen Grundlagen des Kampfes der evang. Schlesier um ihre Religionsfreiheit“ (S. 7—30) mit Teil IV fort, der „Stände und Volk in Abwehr gegen kirchliche und verfassungsrechtliche Restauration 1621—1629“ behandelt. „Kleine Beiträge zur schlesischen

Presbyterologie“ (S. 31—52) steuert wieder J. Grünewald bei. Zugrunde gelegt ist das älteste Kirchenbuch der Kirchengemeinde Vielguth, Kr. Oels, das 1629 beginnt. Sehr aufschlußreich für die religiösen und konfessionellen Verhältnisse in Schlesien um die Mitte des 18. Jhs. ist die Veröffentlichung von W. Sachs, „Magister Johann Heinrich Sommers Vertreibung und Heimkehr. Ein Beitrag zur schlesischen Pfarrergeschichte an Hand zweier Reisebeschreibungen 1730—1753“ (S. 54 (55)—203, mit 1 Karte u. 1 Abb.). Dieser Pietist und religiöse Schriftsteller mußte nach einem Prozeß in Brieg Schlesien auf kaiserlichen Befehl 1730 verlassen. Er fand in Schortewitz und Köstitz in Anhalt-Köthen Zuflucht, wo er von 1731—1758 als Pastor wirkte. W. Sachs veröffentlicht mit sehr eingehenden Anmerkungen die Erbauungsschrift vom „erfahrenen Exilio“ von J. H. Sommer und von seinem Sohn Johannes Siegmund ein „Reisediarium“ von seiner Reise durch Schlesien. Beide geben ein anschauliches Zeitbild von Schlesien in den Jahrzehnten des politischen Herrschaftswechsels. Bei der Beschaffung der Unterlagen waren W. Sachs auch viele polnische Stellen behilflich. G. Rauterberg, „Die Breslauer Stadtmission ein echtes Kind Wichernschen Geistes“ (S. 204—215), überblickt andeutungsweise hundert Jahre dieses großen Werkes der schlesischen Inneren Mission.

Wertvolle Materialien zum Thema „Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung heute in Schlesien östlich und westlich der Neiße“ (S. 216—225) liefert G. Hultsch mit einer aufschlußreichen Zusammenstellung von deutsch-evangelischen Gemeinden im heutigen Nieder- und Oberschlesien und slawischen Gottesdiensten im wendischen Gebiet westlich der Neiße.

Im *Archiv für schlesische Kirchengeschichte* (Bd XIX, 1961) setzt E. Richtsteig seine Darstellung von „Peter Wlast“ (S. 1—24) fort; J. Gottschalk, „II. Das Geburtsjahr der hl. Hedwig — ein Beitrag zur Chronologie der schlesischen Piasten im 13. Jahrhundert“ (S. 25—52), legt nach eingehenden Untersuchungen das Geburtsjahr der hl. Hedwig in die Jahresspanne von 1174—1178; eine für gebildete Frauen in der Welt geschriebene Hedwigsvita vom Anfang des 14. Jhs. aus der Vatikanischen Bibliothek zu Rom veröffentlicht J. Klapper, „Hedwigis electa“ (S. 53—61); seine Frage „Stammte die Hildesheimer Ritterfamilie Svaf (Suevi) aus Schlesien?“ (S. 62—90) beantwortet H. Dobbertin dahin, daß er wahrscheinlich macht, „daß sich Mitglieder der schlesischen Mundschenkenfamilie Suevi seit den Fehden der Jahre 1248/49 und 1277 in der Heimat des 1242 aus Schlesien vertriebenen Hildesheimer Edelherrn Ulrich von Hohenbüchen und der des holsteinischen Grafensohnes Bischof Bruno von Olmütz angesiedelt haben, mehrfach nach Schlesien zurückkehrten und zum Teil Deutschordensritter in Preußen wurden“; Gedanken „Zur Gründung der Stadt Freiburg in Schlesien“ (S. 91—101) trägt L. Radler vor; „Berichtigungen und Ergänzungen zur Entwicklung des Breslauer Erzbistums-wappens“ (S. 102—164) gibt E. Walter; im zweiten Teil seiner Darstellung über „Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien“ (S. 165—232) handelt K. Engelbert über die Disputation des Dr. Johannes Heß. Darüber hinaus hat der Herausgeber auch sonst noch manchen kleinen interessanten Beitrag sammeln können, auf deren Nennung hier aber verzichtet werden muß.

Eine dankenswerte, literarisch gut unterbaute Skizze über „Das kulturelle Antlitz Schlesiens in der europäischen Mitte“ entwirft R. Samulski im *Schlesischen Priesterjahrbuch* (II, 1961, 28 S. im Sonderdruck).

Aus dem mannigfaltigen Inhalt des *Stifter-Jahrbuchs* VII (1962) sei auf folgende Beiträge aufmerksam gemacht: H. Slapnicka, „Die Rechtsgeschichte der Tschechoslowakei 1918—1938 in neuer Sicht“ (S. 7—26) — es sind dies Fragen, die von den heutigen tschechischen und slowakischen Rechtshistorikern als vordringlich untersucht werden —; E. Franzel, „Der Adel in der Geschichte Böhmens“ (S. 27—50); J. Hemmerle, „Die tschechische Wiedergeburt und die Fälschungen nationaler Sprachdenkmäler“ (S. 51—82) — er zeigt, daß „die Fälschungen ihre Lebenskräfte aus der Herderschen Geschichtsphilosophie gezogen“ haben; A. von Sterneck, „Franz Daublebsky von Sterneck, Bürgermeister von Budweis“ (S. 83—112) — er lebte in den unruhigen Jahren von 1750—1815 und leitete 28 Jahre lang die Stadt —; Erinnerungsberichte zur Zeitgeschichte gibt J. Hanika, „Der 4. März 1919 in der Bergstadt Mies“ (S. 131—135); einige Beiträge auf Grund bis 1945 durchgeführter Forschungen über die neuzeitliche deutsche Siedlung steuert F. J. Beranek bei, „Deutschensiedlungen der Neuzeit im Innern von Böhmen und Mähren“ (S. 137—151); R. Hemmerle, „Im Zeichen der Lilie“ (S. 153—163), ruft die Erinnerung an die älteste deutsche Buchhandlung in Prag wach, die vor 175 Jahren gegründet wurde; W. Koerting schildert „Die Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Prag 1837“ (S. 165—175); W. Schmitt, „Eine handschriftliche Sammlung alchemistischer Traktate aus Böhmen“ (S. 177—195), berichtet über die Alchemistenhandschrift Ms. 4^o ehem. 33 der Murhard'schen Bibliothek und Landesbibliothek Kassel; G. Eis veröffentlicht „Ein unbekanntes Barocklied zur Wallfahrt nach Walldüren“ (S. 197—201), das aus der Grafenschaft Glatz stammt; einen Nachtrag zu seinen Bildern aus der Brüxer Heimatgeschichte für den Anfang des 16. Jhs. liefert A. Ott, „Der Meister Peter im Brüxer Kirchenbau. Eine quellenkritische Untersuchung“ (S. 225—241); W. Koerting macht auf „Insignien der Olmützer Franzens-Universität in Innsbruck“ (S. 243—246) aufmerksam; Baron L. Döry, „Balthasar Neumann und die Brüder von Uffenbach“ (S. 247—256), sucht die Frage zu beantworten, warum der bekannte Baumeister 1721 die Uffenbach'sche Bibliothek in Frankfurt/M. wohl besucht hat; einen Beitrag zu den heute recht rege betriebenen Studien über den Pflug bietet M. U. Kasperek †, „Zur Frage der Herkunft des Pfluges der Siebenbürger Sachsen“ (S. 265—274), und endlich sei auch noch der Aufsatz von H. Preidel, „Die Witwenverbrennung bei slawischen Völkern“ (S. 275—292), genannt.

Der 5. Bd (1961) des *Südeuropa-Jahrbuchs* ist der Donau gewidmet, die den Arbeitsraum der ZfO. im Südosten berührt. So nehmen mehrere Beiträge dieses Bandes auch auf Mähren und die Slowakei Bezug, beispielsweise H. Wühr, „Städtebau und Gotik im Donaauraum“ (S. 150—159).

Die Leser der ZfO. seien in diesem Bericht auch auf die *Südostdeutschen Semesterblätter* aufmerksam gemacht, die im Auftrag des Südostdeutschen Kulturwerks und des Südostdeutschen Studentenrings von E. Giel, A. Schwob und J. A. Stupp herausgegeben werden. Im 8. Heft für das Wintersemester 1961/62 veröffentlichen sie u. a. einen Artikel von E. Prokopowitsch über

„Die Bedeutung der Czernowitzer Universität für die südosteuropäischen deutschen Volksgruppen“ (S. 7—13).

In den *Jahrbüchern für Geschichte Osteuropas* (N. F. Bd 9, 1961) beschäftigt sich F. Zagiba in einer umfangreichen Abhandlung, „Die bairische Slavenmission und ihre Fortsetzung durch Kyrill und Method“ (S. 1—56), und in einem Forschungsbericht, „Zur Geschichte Kyrills und Methods und der bairischen Slavenmission“ (S. 247—276), mit einem Thema, das in den letzten Jahren besonders von archäologischer Seite in der Tschechoslowakei gefördert worden ist. Zagiba greift es aber vor allem von der literarischen und kulturellen Seite an, wozu er als Musikforscher manches beisteuern kann. Er skizziert die erste Begegnung der Slawen mit der Westkirche, das Missionswerk der bairischen Bistümer und Klöster bei den Slawen im Land der Awaren, die Lehrtätigkeit Kyrills und Methods in Pannonien und Mähren und die bairische Missionsarbeit bei den Westslawen unter den Ottonen. In seiner Untersuchung „Die sozialistische Kulturrevolution in Polen. Verlauf, Methoden und Probleme“ (S. 73—105) geht G. W. Strobel allen Kulturfunktionen nach, „die an der Gestaltung einer modernen westlichen Industriegesellschaft genauso mitwirken wie an der Gestaltung einer östlichen“. Auch berücksichtigt er die historische Ausgangsposition dieser Kulturrevolution, wobei er bis ins 17. Jh. zurückgeht. Besondere Beachtung verdienen seine Ausführungen über Kulturpolitik und Oder-Neiße-Gebiete und Kulturpolitik und Koexistenz. Zum 30. Todestag des ukrainischen Historikers und politischen Denkers Lypynskyj veröffentlicht Jaroslav Pelenski, Wilkes-Barre/Pa, USA, eine Abhandlung „Geschichtliches Denken und politische Ideen V. Lypynskyjs“ (S. 223—246). Lypynskyj war Historiker und politischer Schriftsteller, der sich um eine „staatspolitische“ Deutung der ukrainischen Geschichte bemühte und ein eifriger Vermittler westlichen Ideengutes, besonders polnischen, in den ukrainischen Raum war. Aus ihren umfänglichen Patkul-Studien steuert Yella Erdmann einen Beitrag, „Die französische Ostpolitik und J. R. v. Patkul in den ersten Jahren des Nordischen Krieges“ (S. 321—348), bei. Im wesentlichen verfolgt sie darin die Tätigkeit des französischen Gesandten in Warschau Charles du Héron in seinem Bemühen, einen Friedensschluß zwischen Polen und Schweden zustandezubringen. Sein leidenschaftlicher Gegner dabei war Patkul. Von der Tatsache ausgehend, daß der tschechische Historiker Pekař der deutschen Geschichtsforschung bis auf sein Wallensteinwerk weitgehend unbekannt geblieben ist, macht O. Pustejovsky den Versuch, „Josef Pekař (1870—1937). Persönlichkeit und wissenschaftliches Werk“ (S. 367—398), einem breiteren Kreis von Historikern zugänglich zu machen. In seiner Studie „Zur religiösen Ur- und Frühgeschichte der Slawen“ (S. 481—510) kommt Z. R. Dittrich, Utrecht, zu dem Ergebnis, „daß das slavische Heidentum eine strukturell uneinheitliche, aus mehreren, gegenseitig fremden, ja gegensätzlichen Komponenten bestehende Religion war und blieb“. Es war erfüllt von Spannungen „zwischen dem monistischen und chthonischen Substratglauben und dem Überbau der nomadisierenden Viehzüchter“. Diese blieben auch dort lebendig, „wo eine mißlungene Christianisierung das Wiederaufleben des Heidentums bedingt hatte“.

Das *Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas* (Bd 5, 1961), das in Ost-Berlin erscheint, verzeichnet in seinem In-

haltsverzeichnis mehrere Beiträge aus dem Gebiet der ZfO. F.-H. Gentzen skizziert in seiner Art „Die Rolle der ‚deutschen Stiftung‘ bei der Vorbereitung der Annexion des Memelgebietes im März 1939“ (S. 71—94). Aus dem Tschechischen übersetzt ist der Aufsatz „Über den Kampf um die Diktatur des Proletariats in der Tschechoslowakischen Republik (1945—1948)“ (S. 95—110) von J. Kozák. In die Jahre 1848/49 führt der Beitrag von W. Schmidt, „Der Kampf der ‚Neuen Rheinischen Zeitung‘ um ein festes Kampfbündnis zwischen der polnischen und der deutschen Demokratie“ (S. 111—178). Diese Zeitung wurde 1848 von Marx und Engels in Köln gegründet. E. Wolfgramm, „Zur Parteienbildung im Vormärz, besonders im Hinblick auf die nationale Entwicklung in Ost- und Südosteuropa“ (S. 179—184), rückt die Bedeutung des Kampfes gegen die Feudalordnung zur Erklärung für das nationale Erwachen der ost- und südosteuropäischen Völker in den Vordergrund. Einen in Erfurt im Rahmen der ostzonalen Arbeitsgemeinschaft des Hansischen Geschichtsvereins gehaltenen Vortrag stellt der Aufsatz von E. Donnert über „Die Leibeigenschaft im Ostbaltikum und die livländische Aufklärungsgeschichtsschreibung“ (S. 185—199) dar. Er betont zum Schluß: „Die livländische Agrargeschichtsschreibung der Aufklärungszeit hat die wissenschaftlichen Grundlagen für die Erforschung der bäuerlichen Verhältnisse des Ostbaltikums gelegt. Es gilt daher ihre bahnbrechenden Leistungen bei der Aufhellung der Leibeigenschaftsverhältnisse im Ostbaltikum des 18. Jhs. in gebührendem Maße herauszustellen.“ J. Kalisch gibt einen polemischen Literaturbericht, „Pommern im Spiegel der westdeutschen Historiographie und Publizistik“ (S. 275—287), in dem er der pommerschen Landesgeschichte unwissenschaftliche Ziele unterschiebt.

Die Festschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald zur Ostseewoche 1961 (Jg. X, 1961, der *Wiss. Zs. d. E.-M.-Arndt-Universität Greifswald*) widmet sich u. a. auch Finnland mit folgendem Inhalt: Gösta und Leo Ågren, Jakobstadt, „Hauptströmungen der finnlandschwedischen Literatur. Eine Übersicht über die schwedischsprachige Literatur in Finnland“ (S. 87—100); E. Saloma, „Die deutschen Einflüsse auf die finnische Arbeiterbewegung während ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert“ (S. 101—105), und M. Peltonen, „Die Motive des finnischen Außenhandels“ (S. 107—112). J. B. Michl, Brünn, steuert zu diesem Heft „Einige Materialien über Björnsons Einsatz für die Slowaken“ (S. 155—164) bei. Dieser norwegische Dichter hat sich neben anderen kleinen Volksgruppen in Mitteleuropa auch der Ruthenen in Galizien, der Slowaken, Finnen, Polen, Rumänen u. a. angenommen. Über „Alois Jirásek (den tschechischen Romanschriftsteller) und Polen“ (S. 191—195) schreibt J. Slizinski, Warschau.

Die *Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Potsdam* (*Gesellsch.-Sprachw. Reihe*, Bd 6, 1961) enthält zwei Beiträge von H. Henseke, „Die Politik der bürgerlichen preußischen Regierungen gegenüber dem polnischen Freiheitskampf im Großherzogtum Posen im Jahre 1848“ (S. 13—22) und „Die Polenfrage im Spiegel der zeitgenössischen bürgerlichen deutschen Presse und in den politischen Klubs während der Revolution 1848/49“ (S. 53—66).

Aus dem 10. Jg. (1961) der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* seien hier einige Beiträge genannt: Ilse Seehase, „Versuch einer Auseinandersetzung

mit Arne Novák, dem Haupt der tschechischen bourgeoisen Literaturwissenschaft“ (S. 175—177) — die Vf.in setzt sich u. a. auch mit seiner deutschsprachigen tschechischen Literaturgeschichte auseinander, und S. Utěšený, Prag, „Die Auswertung des Ortsnamenmaterials für die tschechische Sprachgeschichte“ (S. 209—211) — er betrachtet die Ortsnamen dialektisch und stützt sich auf das Material von Profous.

K. Czok, „Zu Problemen der deutschen Landesgeschichte“ (S. 513—526), stellt die Frage, warum die Zeitschrift für Geschichtswissenschaft in ihrem Sonderheft zum Stockholmer Historikerkongreß 1960 keine Beiträge zur Deutschen Landesgeschichte gebracht hat, ob sie etwa nach Beseitigung der Länder in der SBZ überflüssig geworden oder gar mit den Erkenntnissen des historischen Materialismus unvereinbar sei. Bei der Beantwortung dieser Fragen geht er auch auf die ostdeutsche Landesgeschichte ein. Doch sieht er ihr Anliegen wie das der Zeitschrift für Ostforschung nur verzerrt. Eva Seeber druckt ein kurzes Selbstreferat ihrer Dissertation, „Die Verschleppung polnischer Bürger aus dem sog. Generalgouvernement nach Deutschland und die Ausbeutung in der faschistischen Kriegswirtschaft (1939—1945)“ (S. 527—529). Es ist aber nicht gerechtfertigt, die damaligen Fremdarbeiter und ihre Lage mit den heutigen ausländischen Arbeitskräften in der Bundesrepublik gleichzustellen. Wer das Problem so verzerrt, verliert an Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft. Das ist bedauerlich; denn das gestellte Thema sollte wirklich einmal wissenschaftlich behandelt werden, vor allem auch zahlenmäßig. In einer Untersuchung „Zur Frage der ethnischen Bevölkerungsstruktur im Gebiet der ehemaligen Stifthserrschaft Dobrilugk“ (S. 531—539) kommt F. Mětšk zu der Erkenntnis, daß im Westen der Herrschaft „nach vorsichtiger Prüfung aller Belege mit dem völligen Erlöschen der Reste der sorbischen Volkssprache spätestens während der 2. Hälfte des 18. Jhs., in den meisten Orten aber schon früher zu rechnen sein“ dürfte. Wesentlich länger soll die sorbische Sprache im Dobrilugker Osten fortbestanden haben. E. Eichler, „Ein sprachwissenschaftlicher Beitrag zur Ortskunde von Sausedlitz“ (S. 541—549), untersucht den Ortsnamen, die Flur- und Familiennamen dieses 8 km von Delitzsch entfernten Anger- und Gewannorfes.

Die von M. Vasmer und M. Woltner herausgegebene *Zeitschrift für slavische Philologie* (Bd XXIX, 1961) eröffnet ihren neuen Jahrgang mit einem anregenden Beitrag, „Die slavischen Elemente im Ungarischen“ (S. 1—28), von L. Hadrovics, Budapest, anlässlich des Erscheinens des Buches von St. Kniezsa, *A magyar nyelv szláv jövevényszavai* [Die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache], Budapest 1955. Diese sprachlichen Elemente sind heute die wichtigsten Quellen für eine Zeit des slawisch-madjarischen Verhältnisses, für die es kaum schriftliche Zeugnisse gibt. Kniezsa hat über zweitausend Sprach-einheiten behandelt, nicht nur als slawisch anerkannte Wörter, sondern auch als slawisch verdächtige. Nach dem Urteil von Hadrovics hat dieses Buch in der Erforschung der slawischen Elemente im Ungarischen nicht nur eine Epoche abgeschlossen, sondern auch eine neue eröffnet. V. Machek, Brünn, setzt seine Materialsammlung „Zum Wortschatz des Litauischen“ (S. 345—356) fort und A. Dostál, Prag, seinen Literaturbericht über „Die čechoslovakische Sprachwissenschaft in den Jahren 1933—1944“, Teil 2 (S. 428—446).

Erwin Koschmieder zum 65. Geburtstag widmet T. Lehr-Spławiński, Krakau, in der Vierteljahrsschrift für Slavistik *Die Welt der Slaven* (Jg. VI, 1961) einen kleineren Beitrag, „Neueres zur Frage nach der Herkunft der Slaven“ (S. 1—8). Der Vf. ist Anhänger der sog. autochthonistischen Westhypothese, der aber auch von slawischer Seite, wie etwa von K. Moszyński, widersprochen wurde oder wird. Stützen findet der bekannte Krakauer Slawist aber bei einigen Anthropologen, so etwa bei dem Posener Nachfolger von J. Kostrzewski, Wojciech Kóčka, dem Vf. des Buches „Probleme der Ethnogenese der Völker Europas“, Breslau 1958. Von dessen Ansichten heißt es in dem Beitrag von Lehr-Spławiński: „Die vor allem auf anthropologischem Material fußenden Betrachtungen Kóčkas, die sich aber immer im Einklang mit den archäologischen und sprachwissenschaftlichen Ergebnissen entwickeln, haben entscheidende Beweisgründe für die autochthonistische Auffassung der Ethnogenese der Slaven im Oder-Weichsel-Raum geliefert“, was er für einen großen Fortschritt in der Erforschung der slawischen Ethnogenese hält.

F. Michalk geht in Bd VI (1961) der *Zeitschrift für Slavistik* in einer Abhandlung, „Die sogenannten Doppelzeitwörter in der sorbischen Volkssprache“ (S. 1—42), auch dem deutschen Einfluß auf die grammatische oder lexikalische Natur der Doppelzeitwörter nach. Er tritt vor allem als „Quelle von Lehnübersetzungen“ in Erscheinung, und zwar werden die untersuchten Verben „in übertragener Bedeutung bzw. in Redewendungen nach dem Beispiel des Deutschen“ verwandt. W. Kubacki, Professor an der Universität Krakau, würdigt „Adam Mickiewicz. Mensch und Werk“ (S. 82—100). Aufschlußreich für die Leser dieser Zeitschrift ist der Bericht „Die Arbeiten am Sprachatlas des Kaschubischen und der Nachbardialekte“ (S. 109—114) von H. Popowska-Taborska, die seit 1954 jetzt von der Forschungsanstalt für Slawenkunde der Polnischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt werden. Sie berichtet, daß es in der Kaschubei eine eigentümliche Zweisprachigkeit gibt. Kinder, Jugend und Erwachsene mittleren Alters kennen durch Schule, Radio, Bücher und Behörden wohl die polnische Schriftsprache, im Dorfe aber gebrauchen sie die einheimische kaschubische Mundart. Der Atlas des Kaschubischen ist einer jener Regionalatlanten, von denen jetzt mehrere in Polen in Arbeit sind. Eine seiner Hauptaufgaben ist es, die innerkaschubischen Sprachgrenzen aufzuzeichnen. Aufgezeigt werden soll auch die gegenwärtige „Grenze der Besiedlung der seit je ansässigen Bevölkerung“, vor allem nach Westen hin. Außerhalb des Arbeitsbereiches bleiben Dörfer, deren Bevölkerung nach 1945 stark verändert worden ist, auch die am Garder- und Leba-See noch Anfang dieses Jahrhunderts vorhanden gewesenen Slowinzen, weil sich nur noch wenige Bewohner der slowinzischen Dörfer an „einzelne Wörter und Formen des aussterbenden Dialekts“ erinnern. Stark betont wird der historische Aspekt bei den Untersuchungen. Bisher wurden 106 Dörfer aufgenommen, aus 70 weiteren Dörfern ist noch Material vorhanden. Eine kurze Notiz von E. Winter umreißt „Das Wirken der Universität Halle im Geiste Melanchthons und die Aufklärung der slawischen Völker in Europa“ (S. 260—265). Über „Das Projekt des gesamtslawischen Sprachatlases“ (S. 302—305) berichtet H. Faßke. Es geht auf einen Beschluß des Moskauer Slawistenkongresses 1958 zurück. Ein Probeatlas ist in Ausarbeitung, ein

Fragebogen in Arbeit. Er soll 1963 in Sofia endgültig formuliert werden. Auf S. 346—378 würdigt V. Falkenhahn „Das vergleichende polnische Wörterbuch ‚Słownik języka polskiego‘ mit deutschen Erklärungen von Samuel Bogumil Linde“. Dieses sechsbändige Wörterbuch erschien 1807—14 in Warschau und war „das erste vergleichend angelegte Wörterbuch einer indoeuropäischen Sprache“. Die Familie Lindes stammt aus Schweden. Dem Gedächtnis an K. H. Mácha (1810—1836), den „größten tschechischen Dichter der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, gewidmet ist der Aufsatz des Dozenten an der Universität Olmütz O. Králík, „Zu den deutschen Gedichten Karel Hynek Máchas“ (S. 387—414). Über die Beschäftigung Tolstojs mit Herder berichtet G. Krasnov, Gorkij, „Herder und Leo Tolstoj“ (S. 415—433). „Die Erfahrung Herders, seine Ideen von Humanismus und Harmonie gingen auf in der national bedingten Weltsicht des russischen Schriftstellers.“ Darin sieht Krasnov den Wert der Beschäftigung Tolstojs mit Herder. Als weiteren Beitrag zu seinen Aufklärungsstudien macht E. Winter auf „D. E. Jablonsky und die Berliner Frühaufklärung (1660—1741)“ (S. 434—439) aufmerksam. Der Kurbrandenburger Hofprediger Jablonsky, der der Brüderunität angehörte und ein Enkel von Comenius war, ist von Geburt Tscheche, als Vaterland sah er Polen an und gedient hat er Kurbrandenburg-Preußen. Er hatte einen wesentlichen Anteil an der Begründung der Berliner Sozietät der Wissenschaften 1700. Auch die Miscelle „Zur Geschichte und zum Stand der Bolzanoforschung“ (S. 440—448) ist ein Beitrag E. Winters zur Geschichte der Germano-Slavica, um die er sich so sehr bemüht. R. Jentsch, Mitarbeiter am Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen, widmet dem in den Marburger Ostforschungen erschienenen Buch „Presse und Volkstum der Lausitzer Sorben“ von W. J. Rauch eine eingehende kritische Würdigung (S. 464—474), auf die die Benutzer dieses Buches ausdrücklich hingewiesen seien. Die Ortsnamenforschung der deutsch-slawischen Berührungszone fördern T. Witkowski, „Zu einigen problematischen Ortsnamen des Kreises Stralsund“ (S. 627—634), und R. Fischer, „Schwierige Ortsnamen Thüringens“ (S. 635—640). Anlässlich der 140. Wiederkehr von K. Havlíček's Geburtstag prüft I. Seehase, „Zum deutschen Havlíčekbild“ (S. 641—649), „wie sich die in deutscher Sprache verfaßte Wertung des großen Satirikers unseres (tschechischen) Nachbarvolkes in mehr als hundert Jahren gewandelt hat“. Havlíček gilt als Begründer und erster bedeutender Vertreter des kritischen Realismus in der tschechischen Literatur. Das deutsche Interesse an ihm änderte sich mit dem Auf und Ab des Kampfes um eine neue Gesellschaftsordnung.

In besonderem Maße pflegt auf Grund ihrer früheren Bindungen die Universität Halle die Oststudien. Das findet auch seinen Niederschlag im Jg. X (1961) der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, wo bereits das erste Heft sprachwissenschaftliche Beiträge von D. Freydank, „Zur Bezeichnung des persönlichen Agens im Altslavischen“ (S. 233—236), und W. Paschek, „Die polnischen Verben auf -ać vom Typ pisać (Versuch einer systematischen Darstellung unter Berücksichtigung des methodischen Aspekts)“ (S. 261—266), enthält. Derselbe Vf. veröffentlicht im dritten Heft „Vor 1800 erschienene Polonica in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen“ (S. 667—672). A. Blaschka gibt einen Kurzbericht

über „Konrad Gesselen — ein Mitarbeiter von Johannes Długosz“ (S. 893—895) — es ist ein hessischer Geistlicher, der nach Thorn übersiedelte und 1464 das *Chronicon terre Prussie*, das von Nikolaus von Jeroschin in deutsche Reimpaare übertragen worden war, wieder ins Lateinische übertrug.

Aus Tomus VII (1961) von *Scando-Slavica* seien hier die Beiträge genannt, die sich nicht nur mit sprachlichen Problemen befassen, sondern auch darüber hinaus Interesse erwecken können, nämlich M. Ginsburg, Bloomington, „From a Family Archive — 1824—1834. Aleksander Muxanov's Tour of Duty in Finland“ (S. 5—19); H. Chr. Sørensen, Kopenhagen, „Technika narracji w Ludziach bezdomnych Stefana Żeromskiego“ (S. 70—91); V. Ruže-Draviņa, Lund, „Über einige altertümliche Konstruktionen in der slavischen und baltischen Volksdichtung“ (S. 114—126); A. Johansons, Stockholm, „Das Heimchen und der lettische Hausgeist“ (S. 127—132); E. Walter, Uppsala, „Ještě ke jménům Tunna a Gommon v českých legendách a kronikách“ (S. 133—157), und Benita von Pruschewsky, Helsinki, „Die polnischen Possessivpronomina in den mittelalterlichen Gerichtsbüchern Polens“ (S. 196—202) — Vf.in hofft, mit ihrem Artikel auch den Gebrauch der Possessivpronomina in der mittelalterlichen polnischen Volkssprache beleuchtet zu haben.

Aus dem in den Niederlanden erscheinenden *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics* (IV, 1961) sind eine Abhandlung von J. Krzyżanowski, Warschau, „James Fenimore Cooper and Adam Mickiewicz. A Stylistic Device from Prison Lore“ (S. 75—83), und eine Untersuchung von D. Gerhardt, „Hugo von Trimberg in altčechischer Übersetzung“ (S. 84—115), bemerkenswert. Gerhardt kommt zu der Annahme, „daß die tschechischen Verse nach Hugo von Trimberg, durch ihren Gegenstand nicht minder als ihre metrische Form, über den engsten Kreis hinauswirkten und, wenn schon keine verursachten Nachwirkungen, so doch Parallelen haben“. Aus den früheren Bänden seien hier noch folgende Titel nachgetragen: I/II (1959), T. Milewski, Krakau, „Le problème des origines du polonais littéraire“ (S. 133—142); J. Siatkowski, Warschau, „Czechizmy w języku Jana z Koszyczek“ (S. 143—176), und III (1960), S. 1—12 mit 2 Kartogrammen: Marija Gimbutas, Harvard University, „From the Neolithic to the Iron Age in the Region Between the Upper Vistula and Middle Dniepr Rivers; A Survey. Archaeology Contributes to the Question of Slavic Origins“.

In *The American Slavic and East European Review* (Vol. XX, 1961), die seit Heft 3 dieses Jahrgangs *Slavic Review* heißt, schildert M. Rintala die Rolle und die Anschauungen von „Väinö Tanner in Finnish Politics“ (S. 84—98), besonders im Verhältnis zu Rußland. Tanner war für ein Vierteljahrhundert der mächtigste finnische Sozialdemokrat. In einer knappen, aber anregenden Notiz „Marx and Cieszkowski“ (S. 114—117) kommt D. Kubat zu dem Ergebnis, daß der polnische Schriftsteller und Aristokrat August von Cieszkowski, der sich z. T. vor Engels mit Wirtschaftsfragen in England, Frankreich und Deutschland befaßt hat, eher ja als nein den jungen Marx durch seine Schriften beeinflußt habe. „Czechoslovakia's Socialist Constitution“ (S. 220—236) analysiert J. Kalvoda. Es ist die Verfassung von 1960. Er betrachtet die gesellschaftliche Struktur, die staatliche Organisation, die Organe der gesetzgebenden Gewalten und die Rechte und Pflichten der Bürger. Recht klare Einblicke in

den Lebensweg von Cl. Gottwald gewährt der Artikel von H. G. Skilling über „Gottwald and the Bolshevization of the Communist Party of Czechoslovakia (1929—1939)“ (S. 641—655).

Die in London erscheinende Zeitschrift *The Slavonic and East European Review* (Vol. XL, 1961/62) widmet einige Artikel den Völkern Ost-Mitteleuropas und ihren Problemen; unter diesen seien hier erwähnt: P. Brock, „The Polish 'Movement to the People': An Early Chapter in the History of East European Populism“ (S. 99—122); J. F. N. Bradley, „Czech-Pan-Slavism before the First World War“ (S. 184—205); J. Pietrkiewicz, „Krajewski's Warsaw on the Moon“ (S. 308—324) — M. D. Krajewski lebte von 1746—1817 —; F. G. Heymann, „City Rebellions in 15th-Century Bohemia and their Ideological and Sociological Background“ (S. 324—340) — es ist dies ein 1960 in der School of Slavonic and East European Studies of the University of London gehaltener Vortrag —; Marianka S. Fousek, „The Pastoral Office in the Early Unitas Fratrum“ (S. 444—457), und C. Scott and P. Skwarczyński, „A 17th-Century Spanish Diplomat's View of Poland“ (S. 497—517).

Im *Journal of Central European Affairs* (Vol. XXI, Nr. 1, 2, 1961) erörtert I. C. Nichols, Jr., North Texas State College, „The Eastern Question and the Vienna Conference, September 1822“ (S. 53—66). M. Rintala, Brown University, gibt in Ergänzung zu seinen Studien über Tanner einen interessanten Überblick über „The Politics of Gustaf Mannerheim“ (S. 67—83). Er sieht in ihm „quite probably the most famous and the least known modern Finnish political figure“. V. E. Andie, Pittsburgh, schildert klar und übersichtlich „The Economic Aspects of Aid to Russian and Ukrainian Refugee Scholars in Czechoslovakia“ (S. 176—187). Der Artikel von Th. Procházka, Washington, D. C., „The Delimitation of Czechoslovak-German Frontiers After Munich“ (S. 200—218, 1 Kartogramm), ist ein Kapitel aus einer größeren Untersuchung über die Tschechoslowakei zwischen München und März 1938.

Alfons Nehring zum 70. Geburtstag widmet E. Hofmann in der Zeitschrift für Sprachwissenschaft *Die Sprache* (VII. Bd, 1961, S. 123—130) eine kleine Untersuchung „Zu Ausdrücken der Landwirtschaft im Litauischen“.

Die *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse* legen in Bd 106, H. 2 (1961, 76 S., mit 3 Karten) eine Untersuchung von H. Protze vor, „Das Wort ‚Markt‘ in den mitteldeutschen Mundarten. Mit besonderer Berücksichtigung des Siebenbürgisch-Sächsischen und unter Einbeziehung des Indogermanischen“. In sie einbezogen ist der Sprachinselraum des Ostens und Südostens, wo als Bezeichnung des Marktes auch Ring verwendet wird. Im Illyrischen, Venetischen und Slawischen tritt dazu die Sippe **terg*, **torg* und im Rumänischen die vielen Tîrg-Ortsnamen. In Heft 5 (1961) der gleichen Reihe, „Leipziger namenkundliche Beiträge“ betitelt, erörtert E. Eichler „Probleme der Analyse slawischer Ortsnamen in Deutschland“ (S. 19—50), H. Naumann den „(Der) Gebrauch des Artikels im Ortsnamenschatz Nordwestsachsens und angrenzender Gebiete“ (S. 51—74), worin auch die slawischen Ortsnamen untersucht werden, und schließlich ist auch die Darstellung von H. Walther, „Bergbaunamen im sächsischen Erzgebirge“ (S. 75—127, mit einem Kartogramm der erzgebirgischen

Lagerstätten und Bergbauorte des 15./16. Jhs.), für ganz Ostdeutschland höchst anregend.

Bd 6 (1961) des *Jahrbuchs für Volkskunde der Heimatvertriebenen* bringt eine Darstellung über „Singtänze in Mittelpolen“ (S. 62—97) von K. Horak; er zeigt, daß nirgendwo Singtänze „in solcher Reichhaltigkeit bis in die Gegenwart lebendig geblieben“ sind wie in den deutschen Sprachinseln in Mittelpolen; J. Lanz untersucht „Das Eierlesen in den ostdeutschen Sprachinseln“ (S. 98—106). Auf die mittelschlesische Ackerebene beiderseits der Oder beschränkte A. Schoke seine Sammlung „Besondere Wortformen im schlesischen Dialekt“ (S. 107—118). Den Ostpreußen im Ruhrgebiet gewidmet sind zwei Beiträge von F. Krins, „Die masurische Zeitung ‚Familienfreund‘. Ein Beitrag zur Geschichte der Masuren im Ruhrgebiet“ (S. 119—133), und „Zur Geschichte der Ostpreußen-Vereine in Nordrhein-Westfalen“ (S. 134—146). Eine kleine, aber wertvolle Stadt-Volkskunde entwirft Barbara Pischel unter dem Titel „Preußisch-Friedland und seine Parzen“ (S. 147—182).

In der *Zeitschrift für Volkskunde* (57. Jg., 1961) faßt I. Paulson, „Wald- und Wildgeister im Volksglauben der finnischen Völker“ (S. 1—25), das vornehmlich in „schwer zugänglichen finnischen, estnischen und russischen Quellenwerken zerstreute Material“ zusammen und bespricht es, wobei er sich hauptsächlich bemüht, den Glaubensinhalt in den Wald- und Wildgeistervorstellungen zu erfassen.

Aus dem *Deutschen Jahrbuch für Volkskunde* (7. Bd, 1961) seien einige kleinere Mitteilungen und Berichte genannt, die einen Einblick in einige Arbeitsvorhaben gewähren, die das Arbeitsgebiet der ZfO. betreffen. So berichten Charlotte Hirsch und W. Rudolph über die „Internationale Pommernkunde-Konferenz 1960 in Szczecin“ (Stettin) (S. 201—204). Schlußfolgerungen aus größeren Untersuchungen legt Ambraziejus Jonynas aus Wilna unter dem Titel „Der Kampf der Fronbauern gegen die Gutsherrschaft im Spiegel der litauischen Märchen, Schwänke und Schwankmärchen“ (S. 205—214) vor. Er benutzt die litauische Volksdichtung dazu, um aus der Sicht des Marxismus-Leninismus das Ringen der Litauer um ihre „Freiheit“ darzustellen.

Seit 1961 gibt die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte zu Berlin ein *Genealogisches Jahrbuch* heraus, aus dessen Band 1 hier auf zwei Aufsätze aufmerksam gemacht werden soll: A. Brauer schildert die „Geschichtliche und kulturelle Bedeutung deutscher Einwanderer in Chile, besonders aus der Oberlausitz nach Llanquihue“ (S. 48—77). Die Vorfahren der dafür ausgewählten drei Familien stammen aus der Oberlausitz, Schlesien und aus dem brandenburgisch-pommerischen Grenzgebiet. Sehr nützlich ist der Aufsatz von E. Amburger über „Die Behandlung fremder Familiennamen in der russischen Sprache und Schrift“ (S. 78—83) aus dem gleichen Band (Verlag Degener & Co, Inhaber Gerhard Gefner, Neustadt an der Aisch, Preis von Bd 1 DM 10,—).

Im Heft 15 (1961) der *Hamburger Beiträge zur Numismatik* findet sich ein kleiner Beitrag „Zur Passauer Kontermarke auf Prager Groschen“ (S. 45—48) von K. Castelin, Prag, der die Münzforscher auffordert, „das Auftreten weiterer Prager Groschen mit dem Gegenstempel ‚P‘ und anderen Kontermarken“ — wahrscheinlich schon aus der ersten Hälfte des 15. Jhs. — zu ver-

folgen. St. Suchodolski, Warschau, hat eine „Kritische Bibliographie über das polnische numismatische Schrifttum 1945—1960“ (S. 75—88) beige-steuert. Von einer polnischen Numismatik kann erst wieder seit 1948/49 gesprochen werden, als gleichzeitig in Krakau, Breslau und Warschau drei numismatische Zeitschriften zu erscheinen begannen. Größte Aufmerksamkeit wurde in der polnischen Münzforschung dem 9.—11. Jh. zuteil.

Über „Die Wandpfeilerhalle im böhmischen Barock“, die im Anfang des 18. Jhs. in Böhmen zu einem eigenen Kirchentypus ausgebildet wurde, ohne daß dieser in die angrenzenden deutschen und österreichischen Barocklandschaften eingedrungen wäre, legt H. G. Franz in *Forschungen und Fortschritte* (35. Jg., 1961, S. 87—91) einige Untersuchungsergebnisse vor.

Einen ersten Bericht über seine umfangreichen Schlüter-Studien, die er in den letzten Jahren u. a. auch in den Archiven von Stockholm, Warschau, Moskau und Leningrad hat durchführen können, veröffentlicht B. H. Hallström unter dem Titel „Der Baumeister Andreas Schlüter und seine Nachfolge in St. Petersburg“ in *Konsthistorisk Tidskrift* (Jg. XXX, 1961, S. 95—126). Diese Arbeit ist aus einer größeren Untersuchung über die russische Barockarchitektur erwachsen.

Aus *Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament* (5. April 1961), bringt einen eingehenden Überblick von J. Hacker über die „Ost- und Südosteuropa-Forschung in Österreich“ (S. 181—192), eine Ergänzung zu dem früheren Bericht des gleichen Vfs. über die Ostforschung in der Bundesrepublik Deutschland.

In der Zeitschrift für internationale Fragen *Außenpolitik* (XII. Jg., 1961) versucht A. Bohmann, „Warum nicht innerpolnische Kolonisation?“ (S. 169—182), zu zeigen, daß „die Wiederbevölkerung der deutschen Ostgebiete . . . auf Kosten der Substanz des eigentlichen polnischen Siedlungsgebietes gegangen“ ist. Finnland zwischen West und Ost beleuchtet M. Jakobson, „Finnland und die EFTA“ (S. 225—233). Kaum etwas Neues über den heutigen Zustand Ostpolens bringt A. Eissner, „Das Schicksal der polnischen Ostgebiete“ (S. 397—408). Mit der umstrittenen Dissertation von I. Geiß, „Der polnische Grenzstreifen 1914—1918“, die sogar als Aufhänger für ungerechtfertigte Behauptungen einer polnischen Regierungserklärung gedient hat, setzt sich H. Günther in „Keine Polenvertreibung im ersten Weltkrieg“ (S. 600—611) auseinander. Die Behauptung, daß das kaiserliche Deutsche Reich damals Massenausiedlungen von Polen geplant habe, ist nach Günthers durch deutsche Akten gestützte Darlegung falsch.

Im 10. Jg. (1961) der Zeitschrift *Staat und Recht* der Deutschen Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft in Potsdam-Babelsberg veröffentlicht K. Bertelmann, Prag, einen Aufsatz, betitelt „Eine neue Etappe in der Entwicklung der Nationalausschüsse der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik“ (S. 238—254). Die Nationalausschüsse sind nach der Verfassung vom 11. Juli 1960 die umfassendste Organisation der „Werk-tätigen“ und die obersten Organe der Staatsgewalt und der Staatsverwaltung in den Kreisen, Bezirken und Gemeinden. Der Aufsatz schildert die Umgestaltung dieser Ausschüsse, ihre neuen Arbeitsmethoden und die wichtigsten Merkmale der neuen Entwicklung.

In der Zeitschrift für *Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht* (Bd 21, 1961) versucht H.-O. Bräutigam in einer längeren Studie „Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Ostblockstaaten im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (S. 667—716 und Statut S. 717—726) von der rechtlichen Gestaltung her zu ergründen, obwohl diese nach seiner Überzeugung „für die innere Entwicklung des Ostblocks eine Frage untergeordneter Bedeutung ist“. Gemessen an der westlichen Völkerrechtstradition „mutet die Struktur des Rates geradezu konservativ an“.

Das vom Institut für Ostrecht in München herausgegebene *Jahrbuch für Ostrecht* legt in seinem zweiten Jahrgang (II, Heft 1, 1961) einige Aufsätze vor, die sich mit Polen und der Tschechoslowakei befassen. G. Geilke, „Sozialstruktur und Kriminalität in Polen“ (S. 67—75), bietet eine kritische Würdigung des Buches von W. Świda, „Der Einfluß der Verfassungsänderung auf die Kriminalität“ [im Lichte der Kriminalität in Stadt und Landkreis Kalisch]. Im Unterschied zum polnischen Verfasser ist Geilke wahrscheinlich mit Recht der Auffassung, daß die Landflucht und nicht die Verfassungsänderung einen maßgeblichen Einfluß auf die Kriminalstruktur der Bevölkerung gehabt hat und wohl noch hat. R. Szawłowski (Polen) schildert „Das allgemeine Verwaltungsverfahren in Polen von 1961“ (S. 77—96), womit nach der Vorbemerkung „Das Verfahren der Verwaltungsbehörden bei Entscheidungen für den Einzelfall im Bereich der Anwendung des materiellen Verwaltungsrechts“ gemeint ist. G. Gralla verfolgt „Die Reform der polnischen Strafprozeßordnung seit 1955 unter besonderer Berücksichtigung der liberalen Tendenzen in den Novellen von 1955 und 1958“ (S. 97—116). Eine vergleichende Darstellung über „Die Gesellschaftsgerichte in der Sowjetunion und in der Tschechoslowakei“ (Heft 2, S. 77—110) gibt V. M. Kabes, Genf.

Aus *Osteuropa Recht* (7. Jg., 1961) sind folgende Hinweise genommen: R. Szawłowski umreißt „Polens Obersten Kontrollhof“ (S. 20—27). Einleitend gibt er einen Abriss von der Entwicklung der Staatskontrolle in Polen. A. Ushakow schildert die „Vereinheitlichung des internationalen Privatrechts im Ostblock durch Staatsverträge“ (S. 161—173) und A. Bilinsky das „Ringeln um das Zivilrecht im Ostblock“ (S. 174—190). „Die Organisation der Gerichte in der ČSSR“ (S. 191—198) skizziert H. Slapnicka. Als Bericht legt K. Katzarov mit der Überschrift „Zur Theorie der Nationalisierung“ (S. 199—213) eine Stellungnahme zu verschiedenen Veröffentlichungen von I. Seidl-Hohenvoldern vor. Dabei sei auch noch auf eine Studie von Katzarov über „The Problem of ‚De-Nationalisation‘“ im *Jus Gentium Diritto Internazionale* (Vol. VI, n. 5, S. 321—332, Roma 1960) ergänzend hingewiesen.

W. Meder setzt im *Verwaltungsarchiv* (Bd 52, 1961) seine Darstellungen über die lokalen Verwaltungsbehörden der ostmitteleuropäischen Länder mit einer Abhandlung über „Die Lokalverwaltung in der Tschechoslowakei“ (S. 40—60) fort. Das Jahr 1960 hat dem tschechoslowakischen Staats- und Verwaltungsrecht zahlreiche wesentliche Veränderungen gebracht, die hier mitbehandelt werden. Im Heft 4 derselben Zeitschrift gibt der gleiche Vf. einen Aufriss über „Die Verwaltungsverfahrensordnung der Volksrepublik Polen“ (S. 385—406). Der Anlaß für diese Abhandlung liegt in der neuen Verwaltungsverfahrensordnung, die am 14. 6. 1960 in Polen verkündet wurde.

In *Osteuropa Wirtschaft* (6. Jg., 1961) gibt H. von Krannhals einen Überblick über „Die Handelsflottenpolitik des Ostblocks 1945—1960“ (S. 54—62).

Die *Berichte des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin* brachten in der Reihe *Wirtschaft und Recht* als Heft 49 (Berlin 1961) unter dem Titel „Der Fahrzeugbau im Ostblock, Schienenfahrzeuge, Straßenfahrzeuge, Traktoren und Wasserfahrzeuge“ (78 S.) einen stoffreichen Überblick von J. F. Tismer über die Entwicklung des Fahrzeugbaues in den Ostblockstaaten nach dem Zweiten Weltkriege, wobei nur die SU und die europäischen Ostblockländer berücksichtigt worden sind. Für Polen und die Tschechoslowakei werden dabei noch Vorarbeiten von C. Poralla benutzt. In der Fahrzeugindustrie spiegelt sich die Rolle des Transportwesens in diesen Ländern. Der Ostblock bevorzugt die Entwicklung der Eisenbahnen (Anteil 80 v. H.), der Wassertransport erscheint verhältnismäßig vernachlässigt (Anteil 3—10 v. H.). Eine Mittelstellung hat der Straßentransport (Anteil am Transport: 20 v. H.). Ganz unbedeutend ist der Personenkraftwagen als privates individuelles Transportmittel. Anders ist es bei Lastkraftwagen und ihrer Herstellung.

Die bekannte Halbjahresschrift des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, *Die Weltwirtschaft*, erscheint vom 2. Heft 1961 in veränderter Gestalt, insofern als zu den Beiträgen der Mitarbeiter des Instituts auch Berichte und Analysen ausländischer Korrespondenten über die wichtigsten Wirtschaftsvorgänge in ihren Ländern treten. Als einen solchen Beitrag bringt dieses Heft einen Bericht über „Finnland“ von J. J. Paunio (S. 90—93).

Im *Wirtschaftsdienst* (41. Jg., 1961) skizziert A. von Gadolin die Stellung von „Finnland zwischen EWG, EFTA und Ostblock“ (S. 196—198). Auf eine recht ungleichmäßige Wirtschaftsentwicklung der industrialisierten europäischen Ostblockstaaten schließt R. F. Lamberg, Oslo, „Produktionstendenzen in industrialisierten Ostblockländern“ (S. 365—368), aus den statistischen Berichten dieser Länder. Den Schwerpunkt für die nächsten Jahre sieht er in der chemischen Industrie und im Maschinenbau.

Einen anschaulichen Überblick über „The Economic Recovery of Finland since World War II“ bietet J. W. Fredrickson, North Park College, in dem in Chicago erscheinenden *The Journal of Political Economy* (Vol. LXVIII, 1960, S. 17—36).

Die Abhandlung „Die Struktur der preußischen Wirtschaft um 1786“ von W. O. Henderson, Manchester/England, in der *Zeitschrift für die Gesamte Staatswissenschaft* (117. Bd, 1961, S. 292—319) berücksichtigt eingehend auch die ostdeutschen Provinzen in dem Bemühen zu zeigen, daß die Anfänge der Industrialisierung Preußens eher im 18. als im 19. Jh. zu suchen sind. Als Friedrich der Große 1740 zur Regierung kam, war sein Land noch vorwiegend ein Agrarstaat, als er starb, hatte sich vor allem durch die Erwerbung des industrialisierten Schlesiens die Wirtschaftslage Preußens völlig geändert.

H. Groß gibt in der Zeitschrift *Der Donauraum* (6. Jg., 1961, S. 35—49) einen umfassenden, klar gegliederten Überblick über „Wirtschaftspolitische Reformbestrebungen der Donauländer“, während F. Filitz im gleichen Heft sehr übersichtlich „Die Entwicklung der Donauschifffahrt seit 1955“ (S. 50—63) skizziert. Eine gut unterbaute Darstellung über „Die Verkehrswirtschaft des Comecon“ (S. 64—90) von K. Wessely schließt sich ergänzend an diese inhaltsreichen

Beiträge an. In den beiden letzten Aufsätzen interessieren vor allem die Mitteilungen über die Öl- und Gasleitungen. Es sind dies Vorträge, die 1960 bei der Jahrestagung des Forschungsinstituts für den Donaauraum gehalten worden sind. Im weiteren behandelt recht eingehend R. Wierer „Die tschechoslowakische Verfassung vom 11. Juli 1960“ (S. 113—132). E. Lendl gibt einen Überblick „Der Donaauraum im geographischen Gefüge Europas“ (S. 177—185).

Ergebnisse einer Dissertation an der Hochschule für Welthandel in Wien legt P. Eigelsberger, „Die wirtschaftliche Komplementarität der Donauländer“ (S. 193—200), vor. Ausgegangen wurde darin von der Reichweite der Komplementarität des alten Österreich-Ungarn, geendet mit dem Ostblock, und schließlich behandelt W. Kossarz „Die tschechoslowakische Forstwirtschaft“ (S. 201—209).

Kurze Bemerkungen zu einer Karte von B. Horák und D. Trávníček, „Descriptio civitatum ad septentrionalem plagam Danubii — t. zv. Bavorsky geograf“ (Rozpravy Československé Akademie Věd, 1956, Heft 2), macht R. Käubler, „Der Bayrische Geograph“ in *Petermanns Geographischen Mitteilungen* (105. Jg., 1961, S. 285—286).

Die Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin *Die Erde* (92. Jg., 1961) bringt eine Studie von H. Liedtke über „Die Talentwicklung im Oderbruch und im Unteren Odertal“ (S. 259—280). Obwohl, wie der Vf. hervorhebt, „die genetischen Zusammenhänge der geomorphologischen Entwicklung äußerst schwierig zu entwirren“ sind, kommt die Untersuchung doch zu einigen sicheren Aussagen über die erdgeschichtliche Entwicklung des Unteren Odertals.

Im 13. Jg. (1961) der *Geographischen Rundschau* beschreibt der bestens mit dem Land vertraute G. Roschke „Das Warthe-Gebiet als regenarme Naturlandschaft“ (S. 226—234), unterstützt durch vier Dia- und Kartogramme, und im Jg. V (1961) der *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* gibt C. Votrubec, Prag, einen verdienstlichen Forschungsbericht über „Urban Geography in Czechoslovakia“ (S. 161—163). Es wäre erwünscht, wenn zu den genannten Autoren und den Erscheinungsjahren ihrer Veröffentlichungen in einem späteren Jahrgang etwa in Form einer Bibliographie noch die Titel geboten werden könnten.

„Über Hochäcker zwischen Erzgebirge, Thüringer Wald und der Ostsee“ legt R. Käubler eigene Beobachtungen und Literaturhinweise in den *Berichten zur Deutschen Landeskunde* (28. Bd, 1961, S. 70—73) vor. Er nennt sie richtiger Wölbäcker, von denen es auch in Ostdeutschland welche gab.

H. Kliewe versucht durch „Vergleichende Betrachtungen zur glaziären Genese der Odermündungsinseln“ in den *Geographischen Berichten* (6. Jg., 1961, S. 232—240) zu erklären, wie es vor der Odermündung zur Entstehung des nahezu spiegelsymmetrischen Inselpaares Usedom und Wollin gekommen ist. Er findet die Ursache „in dem gemeinsamen Teilhaben beider Inseln an spätglazialen Prozessen der Weichselkaltzeit“ im Oder-Gletscherstrom.

„Zu den karsthydrographischen Problemen der kleinen Kalksteingebiete in Nordmähren und Schlesien“ bietet V. Panoš, Brünn, einige Ergebnisse in den *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* (Bd 103, 1961, S. 158—177). Die Untersuchungen mit Hilfe chemischer Farbstoffe wurden im Kalkgebiet des Drahaner Hügellandes bei Jesenetz-Lautsch, im Reichensteiner Gebirge (Goldensteiner Schichten) und in den Marmoren der sog. Serie von

Reihwiesen am Ortsrand des Hügellandes von Friedeberg durchgeführt. Der Vf. glaubt, „daß die Art der Verkarstung . . . hauptsächlich durch die klimatischen Bedingungen bestimmt und modifiziert wird“.

Einen wertvollen Bericht, „Stand und neue Ergebnisse der Geomorphologischen Forschung in der Tschechoslowakei“ (S. 106—125), von V. Král, Prag, hat die *Zeitschrift für Geomorphologie* in N. F. Bd 5 (1961) aufgenommen. Die Entwicklung der tschechischen Geomorphologie hat um 1910 begonnen. Der Vf. schildert einleitend, in welchen Instituten heute überall in der Tschechoslowakei geomorphologisch geforscht werden kann. Neu ist die geomorphologische Kartierung, die eine Übersichtskarte 1 : 200 000 und eine Spezialkarte 1 : 25 000 anstrebt.

Die im Akademie-Verlag in Berlin erscheinende Zeitschrift *Geologie* bringt im Jg. 10 (1961) eine auch in Tschechisch erschienene Abhandlung von P. Röhlich, Prag, und K. A. Tröger, Freiberg, über „Bewegungen an der Wende Mitteldevon/Oberdevon im Bereich der Böhmisches Masse“ (S. 119—130) — Vermutungen über eine erste Anlage der Prager Mulde im oberen Mitteldevon werden ausgesprochen —, und einen Beitrag von G. Möbus, „Lausitzer Grundgebirge — Erzgebirge, ein petrogenetischer Vergleich“ (S. 749—762). Für die glazialmorphologische Forschung ostwärts von Oder und Neiße sind die Untersuchungen von J. Marcinek, „Die großen Urstromtäler im Jungmoränengebiet westlich der Neiße und Oder“ (S. 435—441), nicht uninteressant. Eingehender berichtet J. Marcinek noch in der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* (Math.-Naturwiss. Reihe, Jg. X, 1961, S. 13—46) unter dem Titel „Über die Entwicklung des Baruther Urstromtales zwischen Neiße und Fiener Bruch. (Ein Beitrag zur Urstromtaltheorie)“. So ähnlich wie Louis und Liedtke stellt auch er im Baruther Urstromtal an Hand der Stufenränder der Sander aus der Brandenburger Phase einen zweimaligen Schmelzwasserabfluß fest.

In dem von L. Zotz herausgegebenen Jahrbuch *Quartär* (13. Bd, 1961) veröffentlichen J. Kukla, V. Ložek (Prag) und Q. Záruba eine stoffreiche Abhandlung „Zur Stratigraphie der Lössen in der Tschechoslowakei“ (S. 1—29). Die Vf. haben sich das Ziel gestellt, „eine Übersicht wichtiger Profile mit belegten Interglazialzeiten zu bringen auf Grund paläontologischer Funde, die der Eem-Warmzeit entsprechende Lage festzustellen, ihre lithologische Charakteristik durchzuführen und mit Hilfe dieses Grundstützpunktes alle bisherigen stratigraphischen Erkenntnisse über die böhmisch-mährischen Würm-Lössen zusammenfassend darzustellen“. Dann wollen sie die Stellung des Holstein-Interglazials bestimmen, und schließlich bringen sie eine litho- und biostratigraphische Charakteristik bedeutsamer Schichtfolgen aus der Umgebung von Prag und Brünn.

Recht erfreulich ist die Zusammenarbeit mancher naturwissenschaftlichen Zeitschriften mit Wissenschaftlern aus den ostmitteleuropäischen Ländern. Als ein Beispiel dafür sei die Abhandlung über „Die plio-pleistozänen Wirbeltierfaunen von Hajnáčka und Ivanovce (Slowakei), ČSR II. Teil“ in *Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie* (Bd 112, 1961, S. 48—82) von Oldřich Fejfar, Prag, genannt. Der erste Teil war schon vorher dort veröffentlicht worden. Für das Verständnis der glazialen Vorgänge im Odermündungsgebiet nicht

unwichtig sind die „Beiträge zur Kenntnis der Eisschelde in Mecklenburg“ (Bd 113, 1961, S. 55—67, mit 3 Kartogrammen) von H. Reinhard u. G. Richter.

Schon seit längerer Zeit widmet O. Granö aus Turku seine Arbeitszeit geographischen Problemen der finnischen Südküste, und schon manches ist aus seiner Feder dazu erschienen und in der ZfO. auch angezeigt worden. In N:o 3 der von der Societas Geographica Fenniae herausgegebenen *Fennia* 83 (Helsinki 1960) legt er nun unter dem Titel „Die Ufer der Südküste Finnlands“ (49 S. mit 10 Karten auf 5 Tafeln) in Form einer geographischen Übersicht den ersten Teil einer Gesamtdarstellung über die Meeresufer Südfinnlands vor — im Unterschied zur räumlich ausgedehnteren Küste wird unter Ufer die schmale marine Berührungsfläche verstanden. Das Untersuchungsgebiet gehört zur Schärenküste am Finnischen Meerbusen und liegt zwischen der Halbinsel Hankoniemi im Westen und der finnischen Reichsgrenze im Osten. — Die gleiche Zeitschrift bringt in Nr. 85 (1961) die Vorträge und Diskussionsbemerkungen einer Tagung über den Einfluß des Menschen auf die Natur in Finnland. An dieser Veranstaltung nahmen Geographen, Botaniker und Zoologen teil. Hier sei nur auf die drei geographischen Vorträge aufmerksam gemacht. R. Kalliola sprach allgemein, aber doch mit anschaulichen Beispielen über „Man's Influence on Nature in Finland“ (S. 9—23, mit 3 Kartogrammen), V. Okko über „Der Mensch als Gestalter der Erdoberfläche des finnischen Festlandes“ (S. 24—41, mit 5 Kartogrammen) und B. Ohlson über „Samhälle och Vattenhushållning i Finland“ (mit englischer Zusammenfassung: Community and Water Supply in Finland) (S. 42—57, mit 1 Kartogramm).

Unter den Papers of the Vadstena Symposium at the XIXth International Geographical Congress August 14—20, 1960, unter dem Titel „Morphogenesis of the Agrarian Cultural Landscape“ in *Geografiska Annaler* (Vol. XLIII, 1961) erschienen, finden sich auch zwei Beiträge polnischer Geographen, und zwar von Maria Dobrowolska, Krakau, „The Morphogenesis of the Agrarian Landscape of Southern Poland“ (S. 26—45, mit 11 Kartogrammen), und Maria Kiełczewska-Zaleska, Thorn, „Various Trends of Transformation of Polish Rural Settlements“ (S. 321—328, mit 6 Ortsplänen). Auch der dort gehaltene Vortrag von H. Mortensen, „Über einige Probleme deutscher historisch-siedlungsgeographischer Forschung“ (S. 221—228), nimmt wiederholt auf Ostdeutschland Bezug und stellt fest, daß hier häufig das gleichzeitige Nebeneinander von Bevölkerungsschwund und Neusiedlung zu beobachten ist, vor allem in der Neuzeit.

Im *Bulletin de la Société Belge d'Etudes Géographiques* (Tome XXX, 1961, N° 1) gibt H. Thorpe, Birmingham, einen lesenswerten, klar gegliederten Überblick über „The green village as a distinctive form of settlement on the North European Plain“ (S. 93—134), in welchem bereits die kartographische Darstellung in Fig. 1 zeigt, daß sich Thorpe nun auch bemüht, das Vorhandensein des Angerdorfes im östlichen Mitteleuropa mit seinen Thesen über die Entstehung des green village in England in Einklang zu bringen. Vorgeschlagen wird die Bildung einer Kommission der Union Géographique Internationale zum Studium der „green villages“ (Angerdörfer). Hier näher auf das angeschnittene Problem einzugehen, verbietet der begrenzte Raum.

In den *Annales de Géographie* (LXX, 1961) veröffentlicht M. Střida, Prag, einen Artikel über „Les méthodes de détermination des régions économiques en Tchécoslovaquie“ (S. 137—144, mit 3 Kartogrammen). Fig. 3 bringt eine interessante Darstellung „Noyaux et grandes zones économiques (1960)“ im Maßstab 1 : 4 000 000.

Anlässlich der 150-Jahrfeier der Humboldt-Universität Berlin sprach zum Dies academicus in Eberswalde der finnische Forstwissenschaftler E. Saari über „Nachhaltigkeit der finnischen Waldwirtschaft“ (*Archiv für Forstwesen*, 10. Bd, 1961, S. 339—346) und über „Die finnische Bauernwaldwirtschaft“ (ebendort, S. 693—698). Der finnische Bauernwald nimmt 60 v. H. der Waldfläche des Landes ein.

Kurz vor seinem Tode veröffentlichte noch W. Weizsäcker in der *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* (Jg. 9, 1961, S. 49—55) einen Überblick über „Weistümer aus Böhmen und Mähren“, der leider zeigen mußte, wie bruchstückhaft die Forschungen über diese Quellen des ländlichen Gewohnheitsrechtes in Böhmen-Mähren noch sind. Mit einer Fortführung dieser Arbeiten ist jedoch kaum noch zu rechnen, weil bei der tschechischen Rechtswissenschaft das Interesse dafür nicht vorhanden zu sein scheint. Um so nützlicher ist diese kurze Zusammenschau. Weit über ihren engeren Heimatraum hinaus bekannt war die Bauernschule Ullersdorf im sudetischen Teßtal. Ihre Geschichte schrieb noch kurz vor seinem Tode E. G. Bürger, „Ullersdorf. Werden, Wesen und Wirken einer sudetendeutschen Bauernschule“ (S. 72—86). F. Šach, Prag, schildert „Das landwirtschaftliche Museumswesen in der Tschechoslowakei“ (S. 222—226).

Kiel

Herbert Schlenger